Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine arabische Universität.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

nämlich bei seinem Aufbruche von Puebla den Obersten Childs mit 400 Mann und 1800 Kranken und Verwundeten daselbst zurückgelassen, um die Verbindung mit Veracruz zu unterhalten. Childs, welcher die offene Stadt verlassen und die festen Punkte sowie die Kaserne San José besetzt hatte, wurde am 13. September von den Mexicanern angegriffen. Santa Anna kam auch mit den Resten seines Heeres von Mexico herbei und forderte Childs zur Uebergabe auf. Allein die Festigkeit der Werke und die Ueberlegenheit ihrer Artillerie machten es den Nordamerikanern möglich, sich einen ganzen Monat lang gegen die Angriffe der Mexicaner zu halten, bis sie am 12. October entsetzt wurden.

So war es dem nur 4 bis 5000 Mann starken amerikanischen Expeditionscorps gelungen, in weniger als einem Jahre den Krieg glücklich zu Ende zu bringen, und wenn derselbe der Union auch bedeutende Geldopfer kostete, so erhielt sie in dem am 2. Februar 1848 zu Guadalupe Hidalgo unterzeichneten Friedensvertrage durch die Abtretung von Texas, Neumexiko und Obercalifornien auch einen Zuwachs von 30,000 Quadratmeilen herrlichen Landes.

Das französische Corps steht nun bereits über ein Jahr in Mexico, ist noch immer in Orizaba, 22 Stunden im Innern*), und hatte bereits zu Anfang dieses Jahres 104 Millionen, also, wie J. Favre in seiner Rede im gesetzgebenden Körper berechnete, 5 Millionen für jede zurückgelegte Stunde gekostet, wobei noch unbeachtet gelassen ist, daß dieser ganze Weg nicht etwa dem Feinde abgerungen, sondern den Franzosen durch den Vertrag von Soledad geräumt wurde, dessen Bedingungen diese dann ohne Weiteres unerfüllt ließen. Was mag hiernach dieses Unternehmen, wenn es je zu Ende geführt wird, Frankreich kosten, und was für Vortheile werden durch solche Anstrengungen errungen werden?

M.

Eine arabische Universität.

Es gab eine Zeit, wo die Wissenschaft, soweit sie sich aus dem Zusammensturz der alten Bildung gerettet hatte, fast allein noch bei den Arabern Syriens, Aegyptens und Spaniens wohnte. In Bagdad und Damascus, in Kairo und Fez blühten im Mittelalter Hunderte von Medressen mit Tausenden von Pro-

*) Neueren Nachrichten zufolge ist Forey jetzt auf dem Marsch nach der Hauptstadt. D. Red.

fessoren und Zehntausenden von Studenten. Philosophie und Mathematik, Chemie und Medicin, Grammatik, Gesetzkunde und Geographie wurden lebhaft betrieben. Die vornehme Welt setzte einen Stolz darein, durch Stiftungen die Wissenschaft zu fördern. Fürsten und Fürstinnen, Emire, reiche Handelsherren überboten sich im Eifer, Gelehrtenschulen und Akademien zu errichten und auszusteuern, und der Erfolg ihres ruhmwürdigen Strebens war, daß die Sarazenen sich eine geraume Zeit für das gebildetste Volk der Erde halten konnten.

Diese Zeit ist längst vorüber. Mit dem mohammedanischen Staatsleben verfielen auch diese Unterrichtsanstalten, nur wenige fristen jetzt noch das Dasein, und auch diese erfüllen nur noch kümmerlich den Zweck ihrer Gründung. In Aleppo gab es im elften Jahrhundert 44, in Damascus 126, in Kairo 76 Medressen oder Akademien und überdies noch eine große Anzahl von Koranschulen, Derwischherbergen und andere der Wissenschaft dienende Anstalten. Jetzt bestehen von den Medressen nur in Konstantinopel einige in ihrem alten Glanze fort. Aleppo und Damascus besitzen jede nicht mehr als eine derselben. Aegypten hat gar keine mehr, da Mohammed Ali die Einkünfte aller frommen Stiftungen confiscirte, um damit seine Eroberungszwecke zu verfolgen, und sein soeben verstorbener Nachfolger Said zwar Millionen von Thalern für allerlei Thorheiten, aber keinen Para für die Wissenschaft hatte. Schulen erschienen ihm als unnützer Luxus, nothwendigstes und unumgänglichstes Erforderniß dagegen war, daß der Vicekönig dreihundert Paar bunte Hosen und daß jeder Offizier seines Heeres eine goldene, jeder Corporal eine silberne Uhr hatte. Möglich, daß der neue Vicekönig Ismael Pascha bessere Begriffe von dem hat, was seinem Volke frommt. Nach dem, was er den Consuln bei seinem Regierungsantritt sagte, darf man von ihm für die Hebung des Unterrichts Gutes hoffen. Jetzt aber ist es mit dem Schulwesen Aegyptens durchweg übel bestellt.

Der einzige Rest, die letzte Zufluchtsstätte altmohammedanischer Cultur im Nillande ist die Universität, welche mit der Azhermoschee in Kairo verbunden ist. Dieselbe hat indeß mit unsern Hochschulen nur geringe Aehnlichkeit, wohl aber gleicht sie fast bis in die kleinsten Einzelnheiten den europäischen Universitäten des Mittelalters, welches im Orient überhaupt in Staat, Kirche, Sitte und Gesellschaft, Handel und Handwerk beinahe unverändert fortlebt. Ja in vielen Beziehungen hat man in dieser großen Universität der Araber sogar ein Bild der alten Tempelschule zu Jerusalem vor sich, in welcher Hillel und Schamai lehrten und Saulus zu den Füßen Gamaliels saß. Während in Europa sich Alles änderte, fortstrebte und sich weiter entwickelte, blieb hier Jahrhunderte hindurch Alles beim Alten. Das Mittelalter ist hier wie eine Mumie erhalten, die über kurz oder lang, von der neuen Zeit berührt, plötz-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

lich in Staub zerfallen wird. Der Glanz arabischer Wissenschaft und Literatur ist, wie es scheint, auf immer dahin. Die Werke der alten Meister werden gelesen, aber die Schöpferkraft fehlt, ihnen Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Die Professoren lehren fast nicht als Ueberliefertes, mittelalterlichen Wust von casuistischer Dogmatik und Jurisprudenz, die Studenten prägen sich ihn mechanisch ein; darüber hinauszugehen, selbständig zu denken und zu schaffen, fehlt Neigung und Begabung.

Die Universität, von der wir reden, heißt El Azhar, „die Blühendste", und sie verdient diesen Namen, wenn wir auf die Zahl ihrer aus allen Nationen des Islam zusammenströmenden Schüler blicken. In allen übrigen Stücken ist's mit ihrer Blüthe längst vorüber. Im Nachstehenden geben wir in einem Auszug aus Kremers Bericht eine Schilderung des an ihr befolgten Unterrichtssystems*), aus der man sofort erkennen wird, daß wir hier eine Hochschule der Jahrhunderte vor uns haben, in welchen diesseits des Mittelmeeres die Epigonen der Scholastiker blühten.

Die Moschee El Azhar, im letzten Viertel des zehnten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung erbaut, ist nicht blos Bethaus, sondern zugleich Universitätsgebäude und Studentenherberge. Ein großer viereckiger, oben offener Hof ist rings mit Säulenhallen umgeben, die auf der Seite, welche Mekka zugekehrt ist und deshalb das Mechrab, die kleine Nische enthält, die in allen Moscheen den Betern die Richtung ihrer Blicke angibt, mehre Reihen von Säulen und eine breitere Ueberdachung hat. Hier ist die eigentliche Moschee. Die drei andern Seiten und ihre Colonnaden enthalten die Hörsäle, die dadurch hergestellt sind, daß man die großen Säulenhallen durch Gitter oder Bretterverschläge in einzelne Räume geschieden hat, die arabisch „Riwak", Säulensaal, genannt werden. Wie auf den Universitäten des Mittelalters Studenten und Professoren sich in Nationen theilten, so hat auch hier jede einzelne Nation des Islam ihren besondern Riwak. Es gibt einen Saal der Türken, einen für die Moghrebiner oder Westafrikaner, einen für die Takruri oder Centralafrikaner, einen für die Südaraber und Indier. Ferner ist hier ein besondrer Riwak für die Ostafrikaner geöffnet, einer für die Unterägypter, einer für Leute aus dem Fajum (der fruchtbaren und rosenreichen Oase, welche sich etwa 25 Meilen oberhalb Kairo auf dem westlichen Ufer des Nil vom Flußthale nach der lybischen Wüste abzweigt) und einer für die Bewohner Oberägyptens. Dann haben die Provinz Scharkijeh, die Stadt Bagdad und die Syrer ihre beson-

*). Aegypten. Forschungen über Land und Volk während eines zehnjährigen Aufenthalts Von A. v. Kremer. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1863. Als reich an werthvollen Mittheilungen über die ethnographischen Verhältnisse, Ackerbau, Handel, Staatswesen und Volksbildung Aegyptens lebhaft zu empfehlen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

dern Riwaks, die zum Theil sehr geräumig sind, wie denn in dem Riwak esch Schawwam, dem Saal der Syrer, nicht weniger als tausend Studirende sich vereinigen.

Als Rector Magnificus fungirt der jeweilige Schech der Moschee, der stets von der Regierung ernannt wird und mit dessen Stelle ein Einkommen von zwanzig Beuteln (tausend östr. Gulden) verbunden ist. Unter ihm stehen zunächst vier andre Schechs, die den Titel Nazir (etwa Dekan) führen, dann eine Anzahl Muschidds (Pedelle), welche die Ordnung aufrecht zu erhalten haben, ferner ein Gindi El Matbach, wörtlich Küchentrabant, der aber den Verkehr zwischen dem Rector und den Regierungsbehörden als Bote zu vermitteln hat, endlich eine Anzahl Ferraschin (Hausmänner), die für Reinigung und Beleuchtung der Moschee Sorge tragen. Gegen zwanzig Barbiere sind beständig mit dem Scheeren der Köpfe des gesammten corpus academicum beschäftigt.

Jeder Riwak steht wieder unter einem besondern Schech, welcher vom Rector im Einvernehmen mit der betreffenden Nation gewählt wird und für letztere als Richter fungirt. Honorar wird von den Studenten nicht bezahlt, im Gegentheil, sie erhalten Stipendien, welche aus frommen Stiftungen fließen und hauptsächlich in Brotrationen bestehen. Des Nachts dienen die mit Strohmatten belegten Hörsäle ihnen als Schlafgemächer. Dieser Erleichterungen sind die Studenten auch im hohen Grade bedürftig; denn die meisten kommen, oft aus weiter Ferne, fast ohne alle Mittel an, und nur wenige finden Gelegenheit zu Verdienst. Gewöhnlich studiren sie zwei bis drei, manche vier bis sechs Jahre, manches bemooste Haupt bürgert sich ganz ein und verläßt die Universität erst auf der Bahre.

Der Student heißt arabisch Talib, im Plural Talabah, in höhern Semestern nennt man sie Mugawirin. Der Professor führt den Titel Schech. Er bezieht keinen Gehalt, sondern liest nur der Ehre halber und nährt sich, abgesehen von gelegentlichen kleinen Geschenken wohlhabender Schüler, von irgend einem andern Amte, meist einem kirchlichen. Die Vorlesungen beginnen in den verschiedenen Riwaken in der Regel mit gemeinsamem Gebet. Dann läßt sich der Professor am Fuß einer der Säulen des Auditoriums nieder, um nach Abbetung der Fatha (des ersten Capitels des Koran) mit gekreuzten Beinen dasitzend von den vor ihm stehenden Lesepult das Buch vorzulesen, welches er seinem Vortrage zu Grunde legt. Die Zuhörer sitzen im Kreise um ihn herum, und häufig sieht man sie fleißig die Bemerkungen nachschreiben, die der Lehrer einzelnen Stellen der Schrift beifügt. Bei diesen Bemerkungen bedienen sie sich stets des Literär-Arabischen, das sich zur Volkssprache etwa wie das Schrift-Italienische zu den verschiedenen Dialekten Italiens verhält und welches von vielen mit großer Eleganz gesprochen wird. Die Schüler prägen sich nach ihren Heften den Inhalt der Vorlesung möglichst wörtlich ein.

Zweck der Tausende von Studenten, die hier aus allen Ländern des Islam vom Balkan bis nach Südarabien hinab und von Timbuktu bis nach Hindostan zusammenkommen, ist fast ausschließlich das Studium der Religionswissenschaft und der davon nicht getrennten Jurisprudenz. Nebenher werden zwar noch andere Fächer tractirt, aber nur als untergeordnete Disciplinen. In Betreff der Aufeinanderfolge, in welcher man die einzelnen Wissenschaften vornimmt, ist Nachstehendes zu bemerken. Jeder Student, welcher die große Moschee zum Behuf seiner Studien betritt, muß bereits der arabischen Sprache mächtig sein, sie lesen und schreiben können, die Anfangsgründe der Grammatik und Syntax inne haben und den Koran ganz oder doch theilweise auswendig gelernt haben. Da indeß auch solche, deren Muttersprache das Arabische ist, dessen Bau, Formenlehre und Syntax nicht immer genügend kennen, so beginnen viele, besonders aber die Türken, erst mit der Grammatik, für welche bestimmte Werke von beliebten Sprachforschern benutzt werden.

Die Wissenschaft, welche sich im Lehrcursus an das Studium der Grammatik anschließt, ist schon rein theologischer Natur und dient gewissermaßen als Propädeutik für den Jünger, der in das Labyrinth mohammedanischer Religionskenntniß einzudringen wünscht. Es ist die Lehre von den Eigenschaften Gottes und des Propheten, welche „Ilm et Tauhid", Wissenschaft der Einheitslehre genannt wird. Dieselbe zählt dreizehn Haupteigenschaften der Gottheit auf, nämlich: das Sein, die Uranfänglichkeit, die Ewigkeit, die Unabhängigkeit vom Zufälligen, die Selbständigkeit, die Einheit, die Allmacht, den Willen, die Allwissenheit, das Leben, das Gehör, das Gesicht, endlich die Rede (ohne Buchstaben und Laute). Daraus werden andere sieben Eigenschaften abgeleitet, und dann wird zu den Gegensätzen übergegangen. Auch hierüber gibt es eine Anzahl besonders angesehener Werke und dazu gehöriger Commentare, von denen wir nur „El Gauharah (das Kleinod), ein Lehrgedicht in 144 Doppelversen namhaft machen.

Nachdem der Student eines oder mehre dieser Werke auswendig gelernt und in verschiedenen Commentaren all den abstrusen Grübeleien über das Wesen der Gottheit zu folgen versucht hat, schreitet er zur Rechtswissenschaft, die Ilm el Fikh heißt. Das Studium der Jurisprudenz bildet für den mohammedanischen Studirenden den Zielpunkt aller wissenschaftlichen Bestrebungen. Auch hier ist das Lernen wesentlich ein Auswendiglernen. Nachdem der Text eines Buches gebührend durchgegangen worden, wird ein kleiner Commentar vorgenommen, dann ein größerer, hierauf ein neues Werk sammt seinen nie mangelnden Glossatoren, und so kann der Schüler Jahrzehnte lang sich beschäftigen, ohne den Born dieses, großentheils freilich unfruchtbaren, Wissens zu erschöpfen. „Wer mohammedanische Werke über Gesetzwissenschaft und deren Commentare kennt," sagt Kremer, „der wird am besten beurtheilen können, welches Maß

von Fleiß, von Beharrlichkeit und Gedächtniß dazu gehört, sich durch die verworrene Darstellung hindurchzuarbeiten, deren Faden oft hundertfach durchrissen wird. Namentlich sind es die Commentare mit ihren haarscharfen Definitionen, mit ihren ins Unendliche gehenden Spitzfindigkeiten, welche die stärkste Geduld zu Falle bringen."

Unzertrennlich mit der Rechtsgelahrtheit verbunden ist das Studium der Koran-Exegese (Tefsir) und der Tradition (Hadith). In diesen beiden Fächern ist die arabische Literatur unglaublich fruchtbar gewesen, tausend und abertausend Bände sind vollgeschrieben worden mit Erklärungen und Erklärungen von Erklärungen, andere tausend und abertausend mit den Sprüchen und Anekdoten, welche von Mohammed überliefert sind. Von letzteren enthält allein Bucharis Sammlung 7275, Ibn Magehs Sammlung 4000 Stücke. Das Studium beginnt meist mit einem Auszug aus Buchari von Ibn Abi Hamzeh. Dann liest man ein Buch über die Vortrefflichkeit der Monate Rageb, Schaban und Ramadan, endlich das Maulid esch Scherif, eine Abhandlung über die Geburt des Propheten.

Eine Specialität der Rechtswissenschaften, welche wegen ihrer Bedeutung für das praktische Leben viel studirt wird, ist das Erbrecht, „Ilm el Faraid", worüber man besonders aus einem Compendium in Versen „Rahabijeh" genannt, sich zu belehren pflegt, zu welchem natürlich wieder eine Menge von Commentaren geschrieben sind.

Logik, früher ein Lieblingsstudium der Araber, wird jetzt nur von sehr wenigen Leuten getrieben, und zwar fast ausschließlich von Türken. Das Hauptwerk, welches man hierzu benutzt, ist unter dem Titel „Isagugi" (Εἰσαγωγη) bekannt, eine Bearbeitung der gleichnamigen Schrift des Porphyrius, welche einen kleinen Tractat von nur fünf Blättern bildet. Außerdem gibt es noch ein Lehrgedicht in Versen, welches „Es Sullem", die Leiter heißt, und in welchem die Logik nicht ohne Glück als die Wissenschaft gepriesen wird, die für den Verstand das sei, was für die Sprache die Syntax ist. Ferner wird an der Azhar-Universität, meist nach Werken des alten Philologen Teftazani über die Redekunst gelesen. Dann hält jetzt der Schech Mohammed Ed Damanhuri nach einem von ihm selbst verfaßten Tractat vielbesuchte Vorträge über Prosodie. Endlich finden auch über die Ilm el Kiraat, d. h. über die Lehre von der richtigen rhythmischen Recitation des Koran, sowie über die Ilm et Tegwid, d. h. die Aussprache der arabischen Buchstaben Vorlesungen statt.

Das sind die nennenswerthesten wissenschaftlichen Fächer, über welche an der großen Moschee in Kairo noch jetzt gelesen wird. Früher war der Lectionskatalog weit reichhaltiger. So fanden noch vor etlichen Jahren in einem der Auditorien der Azhar-Universität Vortäge über die Makamen Hariris statt. Aber der betreffende Professor, Schech Asad Et Tantawi, erhielt einen Ruf an die

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

petersburger Universität, und Niemand fand sich, ihn zu ersetzen. Auch über die Bestimmung der Zeiten des fünfmaligen täglichen Gebets nach dem Stande der Sonne, und selbst über Alchemie, die El Kimia, die als die „göttliche Kunst" verschiedene Werke hervorgerufen hat, wurde ehedem gelesen. Medicin nach arabischen Grundsätzen lehrte man früher ebenfalls, wenn auch nicht hier, sondern an einer mit dem Spital Maristan en Nasiri verbundenen Medresseh. Jetzt sind diese Vorträge, als durch die Errichtung der medicinischen Schule beim Krankenhaus von Kasr El Ain überflüssig geworden, eingestellt, und das ist kein Schade, da die arabische Medicin keinen Vergleich mit der europäischen Krankenheilkunde aushielt, welche in der neuen Schule gelehrt wird.

Ist nun ein Student der Azhar-Universität so weit in einer bestimmten Disciplin fortgeschritten, daß er das betreffende Buch ganz auswendig weiß und zugleich den Commentar dazu geben kann, so bewirbt er sich bei seinem Professor um die „Igazeh", d. h. um die Licenz, seinerseits über die gedachte Schrift Vorträge zu halten, oder der Professor schreibt ihm statt jenes Scheins in sein Exemplar des Werkes einfach ein paar Zeilen, in denen er bescheinigt, daß jener bei ihm Vorlesungen über das Buch gehört habe. Letzteres ist also eine Art Frequentationszeugniß, die Igazeh dagegen gewissermaßen ein Licentiaten-Diplom. Auf eine solche Igazeh wird namentlich bei den Vorlesungen über die Tradition, d. h. die von Mohammed überlieferten Sprüche und Anekdoten ein großes Gewicht gelegt. Dies erklärt sich leicht daraus, daß sehr häufig ein kurzer von Mohammed überlieferter Ausspruch die sofortige Entscheidung eines zweifelhaften Rechtsstreites herbeiführt. Man empfand daher schon in sehr früher Zeit das Bedürfniß, die Tausende von Traditionen, die als von dem Propheten stammend aufgezeichnet worden waren, kritisch zu sichten, und das einzige Mittel hierzu schien, daß man bei jeder Ueberlieferung die ganze Reihe der Gewährsmänner bis zum ersten hinauf durchging und nur solche Traditionen für probehaltig erklärte, bei denen die Kette der Bürgen ununterbrochen bis zum ersten hinaufreichte und zugleich alle diese Bürgen das Ansehen der Zuverlässigkeit genossen. Die meisten Traditionen werden in den großen Sammlungen, welche Tirmidi, Ibn Mageh, Buchari und Muslim hinterlassen haben, von dem Verfasser der Collection bis auf einen Zeitgenossen des Propheten hinauf mit der ununterbrochenen Reihenfolge der Ueberlieferer und Gewährsmänner angeführt.

Der Igazeh legt man einen vorzüglichen Werth bei, wenn sie bis auf den Verfasser des betreffenden Buchs zurückgeht, so daß also letzterer selbst die erste Licenz ertheilt, die sich weiter bis auf den letzten Licentiaten ohne Lücke fortsetzt. Jetzt wird indeß mit solchen Diplomen (wie in der guten alten Zeit von Jena und Erlangen mit gewissen Doctordiplomen) großer Unfug getrieben,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

indem sie nicht selten an Leute gegeben werden, welche das bezügliche Buch gar nicht gelesen, geschweige denn studirt haben.

Die Zahl der Professoren an der „Blühendsten" beträgt gegenwärtig etwa zwanzig. Darunter genießen eines besonderen Rufes der Schech El Muballal, der Schech Ibrahim Es Sakka und der Schech Mohammed Ed Damanhuri, welcher letztere Verfasser eines Tractats über Verslehre ist. Viele der Herren tragen nach ihren eigenen Werken vor, die jedoch größtentheils nur mittelmäßige Compendien sind. Eine Zeit der Commentare und Glossare ist immer eine an Productionskraft arme, und nirgends seit den Tagen der Alexandriner und der Abfassung des Talmud gab sich der Verfall wahrer Wissenschaft in einem größern Ueberfluß an Compendien und Glossarien kund als in der heutigen mohammedanischen Welt.

Die Stelle eines Rector Magnificus (Schech El Azhar) ist jetzt unbesetzt, indem der letzte Inhaber derselben, Schech Mohammed El Baguri vor einigen Jahren — beiläufig im Geruch der Heiligkeit — starb, und ein Nachfolger bis jetzt noch nicht ernannt worden ist.

Noch mag erwähnt werden, daß an der großen Moschee El Azhar alle vier orthodoxen Sekten des Islam (die Hanifiten, Malikiten, Hambaliten und Schaffeiten, nach gewissen Religionslehrern benannt, die bei den Sunniten etwa das Ansehen genießen, wie in der katholischen Kirche der Pater Seraphicus, der Pater Profundus und der Pater Ecstaticus, deren Lehren sich aber nur in Aeußerlichkeiten unterscheiden) ihre besondern Vorbeter oder Imame haben, sowie auch für jede derselben eine besondere Gebetsnische vorhanden ist. Endlich muß der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden, daß außer der „Blühenden" noch in einigen andern Moscheen Vorlesungen stattfinden, indem in der Gamie Sejideh Zenab alle Freitage über Tradition und in der Gamie El 'Arjan über denselben Gegenstand Vorlesungen stattfinden, welche in der letztern Moschee von dem berühmten Schech El 'Arusi zu Ehren seines hier begrabenen und als Heiliger geehrten Großvaters gehalten werden.

Wie mit der Wissenschaft und ihrer Literatur verhält sichs auch mit der Poesie. Es mangelt in Kairo nicht an Poeten, aber ihre Dichtungen sind ungefähr von dem Werthe, den für uns die Leistungen Hoffmannswaldaus und seiner Schule haben. Ueber Sprachkünstelei, Wortgeklingel, gesuchten Reimen wird meist vergessen, daß ein Gedicht auch Gehalt haben muß. Dies war schon in frühern Jahrhunderten häufig außer Acht gelassen worden, aber die Poesien der Gegenwart übertreffen die älteren noch um Vieles an Kraftlosigkeit des Ausdrucks, Fülle von Gemeinplätzen, Suchen nach seltenen Wörtern und Gedankenarmuth. Ein Beispiel ist der Schech Mohammed Schihab Eddin, der sich in den letzten Jahrzehnten in Aegypten des größten Rufs erfreute und im Jahre 1858 starb. Er war erst Redacteur der arabischen Staatszeitung in Kairo, dann Obercorrector der Druckerei der Regierung in Bulak, und hat eine ziem-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

lich große Anzahl prosaischer und poetischer Werke, ein Sendschreiben über Glaubensdogmen, ein anderes über die Namen Gottes, ein Lehrgedicht über die Redekunst, ein Buch über die arabische Musik unter dem seltsamen Titel: „Das Schiff des Reiches und der Reichthum des Schiffes" und einen Divan von Gedichten verfaßt, dessen Inhalt aus Alltagsgedanken besteht, die in die seltensten und prunkvollsten Worte gekleidet sind. Folgende Probe wird hinreichen, diesen Poetaster zu charakterisiren. Es sind Bruchstücke eines Lobgedichts auf England, welches er im Jahre 1843 auf Anregung des britischen Generalconsuls Murray vom Stapel ließ.

„O Gefährten, treibt eure Reitthiere an, daß wir das Ziel erreichen.
Und wenn ihr glaubt, daß ich ermattet, wißt, daß ich nicht ermatte.
Gott tränke jenes Land mit reichlichem Regen!
Trifft kein Gußregen jene Fluren, so erquicke sie doch der Thau.
Und er belebe Länder, wo man kreisen läßt dem Verstande
Becher köstlichen Weins, vor denen die Sonnen sich schämen." —

„Laßt uns ziehen zum Lande, wo wir erreichen das erwünschte Ziel.
Hütet euch, dies Land mit einem andern zu vertauschen.
Kein andres Land auf Erden will mir gefallen,
Und kein andres Reich ist so gerecht in der Vollkommenheit der Macht.
Es schmücket das edle England sein Volk." —

„Und welche Königin herrscht dort!
Deren Unterthanen genießen eine gesegnete Zeit.
Sie hat den Sieg auf der Rennbahn des Ruhmes
Und den Glückspfeil im Pfeilspiel der Mächte.
Erzürnt sie, so zürnet mit ihr auch die Zeit,
Ist sie befriedigt, so ist zufrieden auch die Zeit mit dem, was geschah.

Ist nicht sie es, Victoria, die Ruhmvolle,
Deren Herrschermacht sprichwörtlich geworden ist?
Alle Reiche schätzen hoch ihr Ansehen,
„Keines gibt es, daß ihr nicht gehorchte."

Werthvolleres enthält jenes „Schiff des Reiches", worin er dreihundertfunfzig arabische Lieder von unbekannten Verfassern mittheilt. Die letzten Worte, die er auf dem Todtenbette sprach, waren folgende schwülstige Verse:

„Den Brockat meines Lebens zernagten die beiden Ewig-Jungen (d. h. Tag und Nacht)
Und der Hahn des Alters untergrub das Fundament meines Baues."

Lane erzählt uns in seinem vortrefflichen Werke über die heutigen Aegypter, daß er häufig den Levers des verehrlichen Schech beigewohnt habe und daß dabei dessen Unterhaltung eine herrlichere Bewirthung gewesen sei, als die feinsten Leckerbissen, die man hätte serviren können.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Kremer bemerkt hierzu: „Wir setzen in Lanes Urtheil keinen Zweifel und bedauern nur, daß der Schech es dann nicht vorgezogen hat, seine prosaischen Gespräche mit Freunden eher zu veröffentlichen, als den soeben besprochenen Divan, der nach den gegebenen Proben eher alles Andere als ein literarischer Leckerbissen ist."

Vermischte Literatur.

Aus dem Volksleben Rußlands. Berlin, 1863. Verlag von Heinrich Müller.

Zwei Auszüge aus den Mittheilungen Saltikoffs über russisches Beamtentreiben und ein damit verwandtes Capitel „Der Isprawnik". Sehr realistische, aber wenig erbauliche Schilderungen in der Weise Gogols, dessen „Revisor" hier gleichsam in andrer Stellung und Gegend auftritt. Die Skizze „Das Mütterchen Mawra Kusmowna" gewährt auch interessante Blicke in die noch wenig bekannten Zustände und Anschauungen der sogenannten Altgläubigen.

Fliegender Sommer. Leichte Skizzen von Feodor Wehl. Dresden, Verlag von C. C. Meinhold und Söhne. 1863.

Kurze Abhandlungen über allerlei Gegenstände für das Feuilleton, „Ein paar Worte über die Kunst Gesellschaften zu geben", „Ein paar Worte über gesellschaftliche Unterhaltung", einige flüchtige Biographien, einige oberflächliche Recensionen mittelmäßiger Bücher, nach der Vorrede zu schließen, aus früherer Betheiligung des Verfassers an der periodischen Presse zusammengestellt, weil sie ihm „nicht völlig interesselos" erscheinen. Wir bedauern, in letzterem Punkte mit Herrn Wehl nicht einer Meinung zu sein: diese Feuilletonartikelchen sind wirklich völlig interesselos und hätten ohne irgendwelchen Schaden in ihrer Vergessenheit verbleiben können.

Bis nach Sibirien. Erinnerungen aus dem Feldzuge nach Rußland und aus der Gefangenschaft 1812 bis 1814. Von C. C. Zimmermann. Hannover, Karl Rümpler. 1863.

Die Erlebnisse eines Deutschen, der als königlich westphälischer Lanzenreiter den Zug der großen Armee nach Rußland mitgemacht und dann als Gefangener mehre Jahre in Busuluk bei Orenburg verbracht hat, gut erzählt, aber ohne viel Interesse für das größere Publicum.

Jean Pauls Aufenthalt in Meiningen. Ein Erinnerungsblatt zu seinem hundertjährigen Geburtstag. Von August Henneberger. Meiningen. L. von Eye. 1863.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG